

Möge der Wunsch in Erfüllung gehen, den Urs von Balthasar im Vorwort ausgesprochen hat, daß diese unbekannte Schrift des großen, viel zu früh abgerufenen Denkers mit ihrer überlegenen Einheitsschau sowohl die katholische wie die protestantische Theologie anrege zu einem tieferen eigenen wie gegenseitigen Verständnis.

Freising/Bayern

Josef Finkenzeller

FRANK-DUQUESNE ALBERT, *Wenn deine Zeit zu Ende ist*. Mit einer Einführung von Gustav Sieverth. (255.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1964. Leinen DM 14.50.

Der 1896 in Brüssel geborene Verfasser, Sohn eines Rabbiners, verlor mit 15 Jahren seinen Vater, wurde Matrose, Bergmann, Soldat und war in Paris schließlich obdachlos. Als Hinduist, Priester der altkatholischen Kirche, als orthodoxer und schließlich als katholischer Christ ist er auf der Suche nach Gott. Auf diesen Umwegen wurde er mit der orientalischen Weisheitslehre, der rabbinischen Literatur, den griechischen Vätern und schließlich mit dem lateinischen Thomismus bekannt. In seiner Vitalität und Ruhelosigkeit fragt er, was den Menschen nach seinem Tode erwartet. Im Konzentrationslager von Breendock, angesichts des Todes, wurden

diese Blätter geschrieben, nicht „beim Licht der Studierlampe“.

Das Werk beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Entfaltung der Seele nach dem Tode. Was wissen wir aus der Heiligen Schrift und den Vätern über die Zeit von unserem Tode bis zum jüngsten Gericht? Was geht in dieser Zeit mit der Seele vor sich, die sich als „forma corporis“, jedoch des Körpers beraubt, in einem Mangelzustand befindet?

Was ist dieser Zwischenzustand? Eine „unendliche, den unzähligen Zuständen der einzelnen Seelen angeglichene Stufenfolge der Belohnung und Läuterung“ (85). Die Seele besitzt bereits „gewisse Grade der visio beatifica . . . , soweit dies einer ihres Leibes noch entbehrenden Seele möglich ist, deren eigentliche Vollendung noch aussteht“ (98). Ausführlichere Darlegungen finden wir noch über Parusie, die Herrlichkeit der Geretteten und den Zustand der Verdammten, wobei andere Anschauungen (rabbinische, neuplatonische u. a.) mit der christlichen Lehre verglichen werden. Der manchmal allzu persönliche Akzent führt mitunter zu gedanklichen Unschärfen. Doch wird man dieses Buch nicht ohne Gewinn lesen.

Schwaz/Tirol

Edmund Stranzinger

PASTORALTHEOLOGIE

GALLI MARIO/PLATE MANFRED (Herausgeber), *Kraft und Ohnmacht*. Kirche und Glauben in der Erfahrung unserer Zeit. (301.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1963. Leinen DM 14.80.

Die beiden Herausgeber, Redaktionsmitglieder des deutschen katholischen Wochenblattes „Der christliche Sonntag“, widmen diesen Band dem Herausgeber und Hauptschriftleiter Karl Färber zum 75. Geburtstag. Der Band enthält Aufsätze namhafter deutscher Theologen und Schriftsteller, Priester und Laien, die im Lauf der Jahre im „christlichen Sonntag“ erschienen sind, und gibt damit auch einen Einblick in Wollen und Tiefgang dieses anspruchsvollen geistlichen überdiözesanen Sonntagsblattes, das dadurch allein schon eine Besonderheit darstellt. Die Auswahl wurde nach dem Thema „Kirche und Glaube“ getroffen, das zunächst mehr von der Kirche her: „Die Erfahrungen von der Kirche“, dann von der Welt her: „Zeit, Welt, Ohnmacht, Gnade“ angegangen wird; ein dritter Kreis „Die kleine Herde“ läßt den mehr „geistig-kritischen“ Überlegungen „geistlich-spirituelle“, heilsgeschichtliche Erwägungen folgen, die „vom Religiösen her in die Mitte dieser geschichtlichen Erfahrungswelt führen“ (14). Hier vor allem leuchtet das christliche Paradox auf; der Sieg im Kreuz, die Kraft in der Ohnmacht.

In jedem der drei Teile finden sich wahre Kostbarkeiten, und man muß den Herausgebern danken, daß sie sie einem flüchtigen Wochenblatt entrissen und gesammelt haben. Sie sind ein Geschenk, nicht nur für den jubelierenden Herausgeber, sondern für jeden Leser.

ALBRECHT BARBARA, *Stand und Stände*. Eine theologische Untersuchung. (192.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1963. Kart. DM 18.50, Leinen DM 21.-.

Mit Neugierde greift man nach dem Buch, auf das man schon lange gewartet hat, und ist nicht enttäuscht. Ein erster Teil behandelt Vorfragen: Die Bedeutungsfülle des Wortes „Stand“ sowie die soziologischen und philosophischen Aussagen über „Stand“. Der zweite Teil bringt die theologische Schau. Hier wird zuerst „das Phänomen“ alles dessen beschrieben, was in der Kirche Stand heißt und ist. Zunächst ist von „Grundständen“ (Urstand, Sünderstand, Gnadenstand, Pilgerstand, Endstand) die Rede, das heißt von „Ständen, die für alle Menschen vorgesehen waren“ oder sind oder in die sie aufgenommen werden können oder aufgenommen werden, die „also nicht der Selbstbestimmung des Menschen unterliegen“, wie Ehe- oder Rätestand, wobei freilich die personalen, sozialen und auch ekklesiologischen Elemente keineswegs fehlen; Stand bedeutet hier mehr Zustand, Verfassung, Befindlichkeit. Dann ist die Rede von „ekklesiologisch-personalen Ständen“ (Taufstand, Firmstand, Weihstand, Ehestand, Rätestand), die alle gnadenhaft das Wesen der Kirche verdeutlichen, von Sakrament oder Berufung, oder von beiden her; und von „ekklesiologisch-sozialen Ständen“ (Klerikerstand, Laienstand, Ordensstand), die auf den personalen Ständen aufbauen und gleichsam deren Außenseite bilden, also vorrangig die sichtbare Struktur der Kirche bestimmen, wenn gleich auch die personalen Stände schon in sich wesentlich eine soziale Seite haben und die je-